





<
Mit dem ultimativen
männlichen Sexsymbol
der sechziger, siebziger
und achtziger Jahre
war Andy Warhol gut be-
freundet – und verewigte
ihn als Pop-Ikone im
Siebdruckverfahren

MICK JAGGER, 1975,
102 X 102 CM

Träume & Triebe

Die Neue Nationalgalerie in Berlin widmet sich erstmals **Andy Warhol** als homosexuellem Mann und zeigt in einer großen Ausstellung, wie sich Sehnsucht nach Liebe und unerfüllte Lüste in seiner Kunst widerspiegeln

TEXT: GESINE BORCHERDT



© ANDY WARHOL

^
Beinahe scheu, schamhaft,
schüchtern wirkt Warhol
auf einigen Polaroids
dieser Session

SELF-PORTRAIT IN DRAG,
1980, 11 X 9 CM



© ANDY WARHOL

^
Auf anderen, besonders
jenen mit Perücke, blickt
er lasziv und verführe-
risch in die Kamera

SELF-PORTRAIT IN DRAG,
1980, 11 X 9 CM

Warhol war sein Leben lang auf der Suche: nach Nähe, Akzeptanz und Schuldvergebung



Wenn es einen Künstler gibt, über den man alles zu wissen meint und dessen Werk man in- und auswendig zu kennen glaubt, so ist es Andy Warhol. Ob Powersammler, Provinzmuseum oder Postershop – die poppigen Bilder mit Campbell's-Soup-Dosen, Mao und Marilyn sind überall, und der Mann mit silberner Perücke und derangiertem Blick ist der berühmteste Künstler des 20. Jahrhunderts. Das Letzte, was wir also brauchen, ist eine Andy-Warhol-Ausstellung, denn was gäbe es diesem kunsthistorisch und populär durchexerzierten Werk schon hinzuzufügen? Klar, Warhol nahm die Coolness, den Kommerz und den Celebrity-Kult nicht nur seiner, sondern auch unserer Zeit vorweg und verkörperte eine Oberflächlichkeit, die perfekt ins Zeitalter von künstlicher Intelligenz und Instagram passt. Selbstzweifel

und Ängste haben da keinen Platz – weshalb wir uns in der Kunst heute lieber mit Traumata und Identitätsthemen befassen als mit den kaltschönen Werbebildern eines Superstrategen. »I want to be a machine« – wer so etwas sagt, dem müssen Gefühle egal sein, in der Kunst wie im Leben.

Doch so einfach ist es nicht. Im Gegenteil: Dass Warhol hinter seiner nonchalanten Fassade ein höchst sensibler und unsicherer Mensch war, voller Sehnsucht nach Schönheit und Liebe, machte bereits die Netflix-Dokumentation *The Andy Warhol Diaries* von 2022 klar, die den Künstler mit KI-Stimme aus seinen 1989 veröffentlichten Tagebüchern lesen lässt. Erstmals lernen wir hier einen Warhol kennen, der mit sich selbst und seiner sexuellen Orientierung ringt, der traurig und einsam ist, was ihn plötzlich überaus nahbar und menschlich macht. Wie sehr sich diese Empfindsamkeit in seiner Arbeit niederschlug, zeigt nun die Ausstellung »Andy Warhol. Velvet Rage and Beauty« in der NEUEN NATIONALGALERIE in Berlin. Es ist die erste Schau, die sich Warhol als homosexuellem Mann widmet, der sich, katholisch

erzogen im provinziell-puritanischen Nachkriegsamerika, ein Leben lang auf der Suche befand: nach gesellschaftlicher Akzeptanz, nach emotionaler Nähe und nach dem, was man, spräche man über die Antike, mit dem Kunsthistoriker Johann Joachim Winckelmann als »edle Einfalt und stille Größe« bezeichnen könnte. Eine Anmut und Perfektion, wie sie in der Antike zum Maßstab menschlicher Darstellung wurde – einer Zeit, als Homosexualität unter Künstlern und Intellektuellen nicht nur akzeptiert war, sondern regelrecht zelebriert wurde.

Es war ein Phänomen, das sich fortsetzte, mal mehr, mal weniger offensichtlich. Doch man muss nur Michelangelos *David*, Caravaggios *Bacchus*, Botticellis *Heiligen Sebastian* oder Leonardos *Johannes den Täufer* betrachten, um die Geschichte der Kunst problemlos homosexuell zu interpretieren. Dass jemand wie Warhol im 20. Jahrhundert seine Neigung nicht offen auslebte, scheint im ersten Moment also anachronistisch. Und doch ist genau das der blinde Fleck, um den Warhols Kunst und auch sein Leben kreisen. So sehr die exzentrische Inszenierung seiner Person zu seiner Kunst gehörte, so offenkundig er Beziehungen mit Männern hatte, sich von seiner Factory bis zum Nachtclub Studio 54 in queeren Kreisen bewegte und all das in seine Kunst einfließen ließ, so sehr wird Warhol bis heute Asexualität attestiert – obwohl sein Blick auf männliche Erotik von Beginn an Teil seiner Arbeit war.

Die Kuratoren Klaus Biesenbach und Lisa Botti haben diesen Blick nun herausgearbeitet, anhand von Werkgruppen, die fragil, intim, sexuell aufgeladen und oftmals kaum bekannt sind. Sie lassen Warhols gesamtes Œuvre in einem anderen Licht erscheinen – einem, das alles der Suche nach einer klassischen Schönheit unterwirft und zugleich die Brüchigkeit einer glattbunten Oberfläche beleuchtet, unter der eine große Sehnsucht schwelt. Auch wenn Warhol mit Popstars und



< So frei und ungehemmt wie seine Modelle war Warhol im Verhältnis zur eigenen Sexualität nicht
MALE MODELS (QUERELLE), 1982, 11 X 9 CM

^ Die frühen Zeichnungen, als Homosexualität noch strafbar war, sind voll homoerotischer Sehnsucht
A GOLD BOOK BY ANDY WARHOL, 1957, 37 X 29 CM



So offensiv sexuell aufgeladen wie einige seiner Werke war Warhols Leben nicht

Heteronormativität noch immer die höchsten Preise einbringt. Die werden bei Warhol vor allem für Werke mit berühmten Motiven bezahlt, von denen es oft zahlreiche Ausführungen gibt, denn Warhol war bekanntlich profitorientiert. Kaum bekannt sind dagegen seine erotisch aufgeladenen Polaroids, Filme, Fotos und Zeichnungen, die dem breiten Publikum bis heute verborgen geblieben sind. Zu anstößig, zu queer, ja teils auch zu pornografisch wirken die Serien *Torsos* und *Sex Parts* aus den siebziger und achtziger Jahren: auf Polaroid-Nahaufnahmen basierende Drucke und Zeichnungen von Penissen, Hoden und Hinterteilen, von denen die einen an den klassischen Akt, die anderen an Hardcore-Pornografie denken lassen. Ohne es auszuformulieren (Warhol sprach von »Landschaften« statt von Körperteilen), thematisierte er – wie üblich seiner Zeit voraus – Identität, Gender und Zensur, ohne in politischen Aktivismus zu verfallen. Zugleich war Warhol ein Meister darin, sexuelle Inhalte zu codieren. Der Film *Blow Job* zeigt lediglich das Gesicht eines Mannes in sich steigender Ekstase – dass unter der Gürtellinie ein anderer Mann am Werk ist, war nie Thema, ebenso wenig, wie die stundenlange Aufnahme des wechselnd beleuchteten Empire State Building als Phal-lussymbol zu lesen, in Warhols Worten »ein achtstündiger Ständer«.

Präsidenten verkehrte: Es ist die queere Parallelwelt, die ihn zutiefst geprägt hat.

»Für mich war Warhol immer ein enigmatischer Künstler, der von Schaufensterdekorationen bis zu Celebrity-Porträts eine Kunst gemacht hat, die für mich oft wie eine Art Money-Job aussah – und die sehr disparat wirkte«, sagt Biesenbach. »Warhols Werkabschnitte über die Dekaden erscheinen fragmentiert und zusammenhanglos. Das liegt daran, dass der rote Faden in seinem Werk nie herausgearbeitet wurde. Warhol hat zeitlebens versucht, ein gewisses Ideal von Schönheit, sein Ideal von Schönheit, abzubilden – zu fotografieren, zu malen, zu recherchieren. Das begann in der Schule, als er seine Klassenkameraden zeichnete.« 1956 zeigt

er diese Zeichnungen in seiner ersten größeren Galerieausstellung »Studies for a Boy Book«, die am Valentinstag in der New Yorker BODLEY GALLERY eröffnete. Sie war der Auftakt zu Warhols Lebensthema. Biesenbach und Botti wollen zeigen, wie die einzelnen Kapitel in Warhols Gesamtwerk zusammenhängen. »Dann sehen der *Double Elvis* oder die vielen *Marilyns* auf einmal anders aus, ebenso wie die Schuhe und die Schaufensterdekorationen. Wenn man den roten Faden erkennt, macht alles Sinn, ist kohärent.«

Der Untertitel der Ausstellung geht zurück auf das Buch *The Velvet Rage* von Alan Downs aus dem Jahr 2005, das beschreibt, wie sehr Homosexualität noch bis zur Jahrtausendwende geächtet und selbst in westlichen Ländern illegal war. Die darin beschriebenen Schuldgefühle, Zwänge und Gefahren waren zu Warhols Zeiten Alltag. Wenn man das bedenkt, versteht man, warum Warhol, Jahrgang 1928, trotz seines queeren Umfelds nie ein Coming-out hatte, ja die Gerüchte um seine Asexualität sogar bestätigte, als er längst selbst eine Celebrity war – was dem Kunstmarkt bis heute in die Karten spielt, wo

Dagegen präsentiert der Film *Three* eindeutig einen Dreier auf dem Sofa, wenn auch, anders als im Porno, aus sicherer Entfernung. Das kann man bei den Polaroids nicht behaupten: Die Kamera klebt hier beinahe an den männlichen Genitalien und Aftern, die sich durchaus in geradezu fetischartiger Interaktion befinden. Klar, dass solche Werke bisher kaum und schon gar nicht prominent ausgestellt waren – was auch jetzt, im Zeitalter von Triggerwarnungen und Zensurdebatten in Museen, wohl vorerst eine Ausnahme bleiben wird. Dabei ging es Warhol in diesen Arbeiten um mehr als um schwulen Sex. Vielmehr zeigt er uns sein Gespür für die genderfluide Sehnsucht des Menschen, der nach der Verbindung mit dem anderen sucht,

▲
Ikonen schwuler Lust:
Selten sind Warhols
Motive so explizit
pornografisch wie die
der Serie der *Torsos*
TORSO (MALE GENITALS),
1977, 127 X 102 CM

>
Zu sehen ist nur das Gesicht von DeVeren Bookwalter, während er einen Blowjob bekommt – 35 Minuten lang im Close-up
BLOW JOB, 1964, FILMSTILL



um darin sich selbst zu erkennen – und diese Haltung ist zutiefst humanistisch. »Es ist keine Ausstellung über männliches Begehren«, sagt Lisa Botti. »Jeder kann sich hier wiederfinden, im inneren Kampf, im Herzschmerz, in der Lust am Sehen – es ist eine Schau, die einladend ist, und keine gay Ausstellung für ein gay Publikum.«

An ebendieser Schwelle zwischen den Welten hat Warhol zeitlebens gearbeitet. So steht seinen Siebdrucken von den Reichen und Berühmten wie Liz Taylor und Mick Jagger die weit weniger bekannte Serie *Ladies and Gentlemen* gegenüber, deren Protagonisten praktisch unbekannt sind. Der Kunsthändler Luciano Anselmino beauftragte Warhol damit, anonyme »Transvestiten« abzubilden, die dessen Freunde in entsprechenden Nachtclubs nahe der Factory rekrutierten. Warhol machte über 500 Polaroid-Fotos von 14 Modellen, von denen er eine Auswahl auf Druckgrafiken übertrug und malerisch bearbeitete. Auf diese Weise entstanden kraftvolle und glamouröse Porträts von Dragqueens afro- und lateinamerikanischer Herkunft wie Wilhelmina Ross oder Marsha P. Johnson – einschlägige und oft tragische Größen des New Yorker Nachtlebens. Warhol, der für diese Auftragsarbeit 900 000 Dollar bekam, nannte sie weder in den Bildtiteln beim Namen, noch bezahlte er sie angemessen. Die Sensibilität des Künstlers, der sich nicht nur wegen seiner Homosexualität, sondern auch aufgrund seines osteuropäischen Migrationshintergrunds und seiner Aknenarben als Außenseiter fühlte, ging augenscheinlich nicht weit über die eigenen Belange hinaus.

Doch nicht alle der für die Ausstellung gewählten Arbeiten vermitteln ein Gefühl von Underground und Verruchtheit. Die Zeichnungen aus den späten vierziger und den frühen fünfziger Jahren, als Warhol noch als Werbeillustrator arbeitete und seine

AUSSTELLUNG & KATALOG

Die Neue Nationalgalerie in Berlin zeigt vom 9. Juni bis zum 6. Oktober 2024 die Ausstellung »Andy Warhol. Velvet Rage and Beauty«.

Zur Ausstellung erscheint ein gleichnamiger Katalog im Prestel Verlag, der 49 Euro kostet.

kapriziöse Persona noch nicht erfunden hatte, sind von einer solchen Fragilität und Unschuld, als würde hier ein sehr junger Mensch sein Innerstes erstmals ganz sanft und vorsichtig ertasten. Es sind Arbeiten von so einer berührenden und flüchtigen Schönheit, dass man kaum meint, es mit Warhol zutun zu haben. Wenn man so will, kann man in den kleinen, sich küssenden Figuren, deren Umrisse am unteren Bildrand fast aus dem Bild fallen, nicht nur die spielerische Handschrift eines Jean Cocteau lesen, sondern auch die eines Félix González-Torres, dessen minimalistisch-ephemere Skulpturen und Fotografien in den frühen neunziger Jahren das Sterben seines an Aids erkrankten Partners Ross auf herzerreißende Weise greifbar machten.

Warhol starb 1987 auf der Höhe der Aids-Krise – der Epidemie, die, damals brutal diffamiert als »gay cancer«, alles zunichtemachte, was Homosexuelle bis dahin an sozialer Akzeptanz hatten erringen können. Binnen kürzester Zeit verlor Warhol Freunde, Bekannte und Menschen, die für ihn in der Factory oder für sein Magazin »Interview« gearbeitet hatten, aber auch seinen geliebten Partner Jon Gould, der sein Schwulsein ebenfalls nie öffentlich gemacht hatte. Vielleicht muss man, um Warhol besser zu verstehen, auf seine unbändige Lebenslust schauen: Jon Gould war, ebenso wie Andy Warhols wunderschöner Ex-Freund Jed Johnson, ein Zwilling. Und auch Warhol duplizierte sich selbst – nicht nur durch seine vielen Perücken und Silk-screen-Selbstporträts oder in Begleitung des It-Girls Edie Sedgwick, das beinahe wie ein

Warhol-Double aussah. Sondern es existiert auch eine umfangreiche Polaroid-Serie von Warhol als Dragqueen im Marilyn-Stil, mit platinblonder Perücke, langen Wimpern und rotem Lippenstift. »Warhol konnte nie genug bekommen«, sagt Biesenbach. »Er vervielfältigte Elvis, genauso wie er Körper durch zahlreiche Nahaufnahmen von verschiedenen Körperteilen in ein Vielfaches verwandelte.«

Es ist diese Obsession, die dem roten Faden seine Spannkraft verleiht: Warhol arbeitete gegen den Tod an – mit einer immensen Fülle an Bildern, die von Schönheit und schierer Lebenslust nur so überquollen. Dass diesem »Nie genug« auch eine dunkle Seite entgegenstand, die mit den *Car Crashes* und den *Electric Chairs* die *Death and Disaster*-Serie bildete, zeigt einmal mehr, wie sehr Warhol seine innere Zerrissenheit und seine Ängste verarbeitete. »Andy war ein sehr einsamer Mensch«, sagt Daniela Morera, Italien-Korrespondentin für »Interview«, in der Netflix-Dokumentation. »Als er als kleiner Junge herausfand, dass er schwul war, konnte er die Liebe, die er anderen Jungen geben wollte, unmöglich ausleben. Er hat sehr gelitten. Als er all diese verrückten Underground-Künstler in New York traf, konnte er zwar den Sex haben, den er wollte. Aber dann kam die traurige Geschichte mit Jon Gould, in den er sehr verliebt war. Er hat so gelitten!« Es ist der Widerstand gegen diesen Schmerz, den »Andy Warhol. Velvet Rage and Beauty« zeigen will – ein Widerstand, mit dem sich Warhol dem Verfall entgegenstellte: durch die bedingungslose Hingabe an Schönheit, Lust und Liebe. //